



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule**

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

**Leineweber, Heinrich**

**Paderborn, 1881**

57. Die Kapelle, von Ludwig Uhland

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

Bildung; Vernachlässigung der eigenen Angehörigen; Verfallen in Sünden und Laster.

7. Der Reiche und der Arme. (Vergleichung.)

8. Des Reichen Klage. (Vergleiche Hebel: „Der geheilte Patient“ und Hagedorn: „Johann der Seifensieder“.)

## 57. Die Kapelle.

Ludwig Uhland.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Droben stehet die Kapelle,<br/>Schauet still ins Thal hinab;<br/>Drunten singt bei Wies' und Quelle<br/>Froh und hell der Hirtenknab'.</p> | <p>2. Traurig tönt das Glöcklein nieder,<br/>Schauerlich der Leichenchor;<br/>Stille sind die frohen Lieder,<br/>Und der Knabe lauscht empor.</p> |
| <p>3. Droben bringt man sie zu Grabe,<br/>Die sich freuten in dem Thal.<br/>Hirtenknabe, Hirtenknabe,<br/>Dir auch singt man dort einmal.</p>    |   |

### 1. Vorbereitung der Auffassung.

1. Im lieblichen Neckarthal, eine Meile von der Universitätsstadt Tübingen entfernt, liegt das Dorf Wurmlingen. In unmittelbarer Nähe desselben erhebt sich der Wurmlinger Berg mit einer freundlichen, dem hl. Remigius geweihten Kapelle. Wunder schön ist's auf der lustigen Höhe, reizend nimmt das Kirchlein sich aus, entzückend ist die Aussicht, welche dort dem Auge sich eröffnet. Kein Wunder daher, daß die Bewohner von Tübingen so oft dorthin eilen; kein Wunder also, daß Maler und Dichter miteinander wetteifern, die Schönheit des Wurmlinger Berges und seiner Kapelle zu schildern und zu preisen. Still und friedlich, aber auch erhaben über das häßliche, zankerfüllte Treiben der Welt steht die Bergkapelle droben und schaut weit über Berg und Thal, über Städte und Dörfer, zuerst und zuletzt begrüßt vom kommenden und scheidenden Lichte des Tages. Nur das Rauschen des düstern Tannenwaldes, das Gemurmel der Quelle, die aus dem Berge entspringt, und das Lied des Hirten im nahen Wiesenthal dringen zu ihr — doch nein, auch häufig Thränen. Denn seit undenklichen Zeiten tragen die Bewohner des Dorfes Wurmlingen ihre Toten hinauf zur letzten Ruhestätte, ein sinniger Hinweis für jeden, seine Heimat nicht unten auf Erden, sondern droben im Himmel zu suchen. — Die Kapelle ist ihrer Gründung nach uralt; über ihre Entstehung berichtet eine Sage, die der Dichter Gustav Schwab poetisch dargestellt hat, folgendes:

### Die Wurmlinger Kapelle.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. Von Calw Graf Anselm lag am<br/>Tod,<br/>Ein stark und frommer Grafe;<br/>Er ging mit vollen Sinnen ein<br/>Zum allerletzten Schlafe.</p> | <p>2. Er prüfte mit dem Auge so hell,<br/>Als zög' er hinaus aufs Jagen;<br/>Er sprach mit seiner Zunge so<br/>klar,<br/>Als rief' er im Feld zum Schlagen.</p> |
|---|---|

3. Er sprach: „Ich kann durchs Fenster  
    sehn  
Den Kirchhof mit den Steinen;  
Die Sonne mag ihn mit ihrem  
    Licht  
Nicht einmal jahrs bescheinen.
4. Ich habe gelebt auf Bergen frei,  
In Schlachten und in Siegen;  
Über Berge zog ich ins heilige  
    Land,  
Auf Bergen möcht' ich liegen.
5. Es ist vergangen kein einziger Tag,  
Daß ich nicht zog in die Ferne;  
Ich führ' als tot in die weite Welt  
Noch einmal gar zu gerne.
6. So spannt vor einen Wagen bald  
Ein tüchtig Paar von Stieren;  
Die schickt mit meinem Sarg hin-  
    aus,  
Doch keiner soll sie regieren.
7. Und wenn sie halten auf einem  
    Berg,  
Macht dort mir ein Grab zur  
    Stelle,  
Und baut zu Gottes Ehren auf  
Eine heilige Kapelle.“
8. Und als der Graf verschieden war,  
That man nach seinem Willen:  
Auf schwarzem Wagen zwei schwarze  
    Stier'  
Ziehn feinerne Sarg im stillen.
9. Sie ziehen mitten durchs Ackerfeld,  
Es will es keiner wehren;  
Der Pflüger weicht und betet fromm  
Dem toten Herrn zu Ehren.
10. Sie ziehn vom Morgen bis zur  
    Nacht  
Und wieder bis zum Morgen,  
Da machen sich die Diener auf,  
Zu suchen und zu sorgen.
11. Sie fragen nach der irren Spur  
Mit Worten lange, mit Blicken,  
Bis sie auf einem steilen Berg  
Fern das Gespann erblicken.
12. Der Berg ragt wie ein Turmes-  
    dach,  
Dahin sie ihn getragen;  
Die Stiere brachten ihn wohl  
    hinauf,  
Der Sarg fiel nicht vom Wagen.
13. Die Diener stellen sich um den  
    Sarg,  
Sie fingen zu Gottes Preise,  
Daß er so wohl gelingen ließ  
Dem Herrn die letzte Reise.
14. Von vielen Dörfern tönt herauf  
Ein frommes Grabgeläute;  
Die Berge glühn in der Sonne  
    Gold,  
Als ob sie ihm Blumen streute.
15. Und wie den Sarg man öffnet  
    noch,  
Des Grafen Aug' ist offen,  
Als hätt' ihn Berges Lust und  
    Licht  
Mit weckender Macht getroffen.
16. Auch liegt der Abendsonne Schein  
So rot auf Lippen und Wangen!  
Es war, als wäre der bleiche Tod  
Vor seinem Strahl vergangen.
17. Doch senkten ihn die Diener ein  
Nach seinem Wunsch, zur Stelle;  
Als Grundstein weihten sie den  
    Sarg  
Zur heiligen Kapelle.
18. Von drunten kommen auf deren  
    Klang  
Seitdem viel Tote zu schlafen;  
Das ganze tiefe Dorf will ruhn  
Auf hohem Berge beim Grafen.  
(Gustav Schwab.)

Graf Anselm herrschte im 10. Jahrhundert über die Grafschaft Calw. Die Stadt Calw liegt an der Nagold im württembergischen Schwarzwaldkreis. Wer kann die Sage von der Entstehung der Wümlinger Kapelle erzählen?

2. Auch Uhland hat die Wümlinger Kapelle in einem Gedichte besungen. Die Veranlassung dazu war folgende: An einem schönen Herbsttage des Jahres 1805 machte der Dichter von seinem Geburts- und Wohnort Tübingen aus einen Spaziergang ins Freie und kam, ohne es zu merken, bis nach Wümlingen. Als er in die Dorfstraße einbog, nahte ein Leichenzug; ein alter Krieger war es, der auf der lustigen Höhe zur letzten Ruhe gebettet werden sollte. Unwillkürlich schloß sich Uhland dem Zuge an. Nach ungefähr einer halben Stunde war der Friedhof erreicht, wo der Tote unter üblichem Gebet und Gesang bestattet wurde. Nachdem die ernste Feier vorüber war, ging Uhland in die Kapelle, und als er das Innere des Kirchleins genau betrachtet hatte, verfügte er sich wieder ins Freie, um sich auch das Äußere desselben näher anzusehen; insbesondere suchte er irgendwo eine Jahreszahl oder einen Namen zu entdecken. Bald fiel sein Blick auf eine an der Rückseite der Kapelle angebrachte Tafel mit Schriftzeichen. Zwar waren die Schriftzüge schon ziemlich verwittert, gleichwohl gelang es Uhland, das Rätselhafte zu enträtseln. Die Inschrift, welche auch die Grundlage zu Schwabs Gedicht bildet, lautete:

„Als Graf Anselm, der im 10. Jahrhundert über die Grafschaft Calw herrschte, sein nahes Ende fühlte, berief er seine Dienerschaft und befahl, wenn er gestorben sein würde, seinen Sarg auf einen mit schwarzen Stieren bespannten Wagen zu setzen und diese ohne Führer dahinziehen zu lassen, wo sie aber stehen blieben, eine Kapelle zu erbauen und ihn zu bestatten. Man befolgte nun wirklich seinerzeit diesen letzten Willen des Herrn; als man aber ausging, die Stiere zu suchen, fand man sie hier auf dem Berge; das Kirchlein wurde gebaut, und der Graf in der darunter befindlichen Gruft beigesezt.“

Ganz befriedigt von dieser Entdeckung langte Uhland ein Taschenbuch hervor und notierte sich diese Inschrift. Eben hatte er diese kleine Arbeit vollendet, als sich die Töne einer Hirtenpfeife vernehmen ließen. Es waren die heiteren Melodien eines bekannten Liedes. Uhland hielt Umschau, ob er vielleicht den Spieler erblicke. Seine Geduld sollte etwas auf die Probe gestellt werden. Endlich kam unten im Thale um eine Buschhecke herum eine Herde Kühe, hinterdrein aber ein Knabe — barfuß, in blauer Tuchjacke, weißen Leinwandhosen, ein mit rotem Bande umwundenes Strohhütchen auf dem kraushaarigen Kopfe — der junge Hirt war es, der seiner einfachen Schalmel jene Töne entlockte. „So und nicht anders ist es,“ sprach Uhland im Herabsteigen, „Leben und Tod begegnen sich gar oft, damit wir im Leben uns mit dem Tode befreunden, im Tode aber das Leben haben.“

Diesen Gedanken, erregt durch ein speciellcs wirkliches Erlebnis, stellte Uhland in allgemeinerer Bedeutung dar in seinem herrlichen Liede: „Die Kapelle“. — Vorlesen des Gedichtes.

## 2. Zum Verständniß und zur Würdigung des Gedichtes.

Lies Str. 1! Mit wenigen, aber sicheren Strichen hat der Dichter in der ersten Strophe eine ganze Reihe von Gemälden entworfen, die sich unsere Phantasie noch weiter ausmalt. Diese Bilder sind: a. Die Kapelle auf dem Berge. b. Die Aussicht in ein Thal. c. An der Quelle. d. Der Hirtenknabe. — Beschreibe die Gegend, die wir nach Str. 1 vor uns sehen! Bezeichne die Gegensätze, welche in der ersten Strophe zum Ausdruck kommen! (Die Kapelle steht droben, der Hirtenknabe befindet sich unten; jene schaut still ins Thal, dieser singt froh und laut.)

Lies Str. 2! Wodurch wird die Stille auf dem Berge unterbrochen? Leichenchor ist der Chorgesang der Leute, die den Toten zum Grabe geleiten. Welche Wirkung üben die traurigen Töne des Glöckleins und die schauerlichen Weisen des Leichenchores auf den Hirtenknaben aus? (Er lauscht empor, d. h. er richtet den Blick empor und horcht still und gespannt auf den Gesang und auf das Läuten der Glocke.) Welcher Gegensatz kommt in der zweiten Strophe vor? (Das Glöcklein und der Leichenchor erklingen; die frohen Lieder im Thale verstummen.) Bezeichne die Gegensätze in Str. 1 und 2!

„Der Knabe lauscht empor“, so schließt die zweite Strophe, und was er wahrnimmt, das sagt uns der Dichter in der letzten Strophe. Was sieht der Knabe? Und welche Mahnung dringt an sein Ohr? Welchen ernstesten Gedanken hält das Gedicht dem Hirtenknaben vor? (Die man oben zu Grabe läutet, haben sich auch einmal im Thale gefreut; du bist noch jung und frisch, gleichwohl kann der Tod plötzlich auch an dich herantreten; auch dir wird einmal der Leichenchor gesungen werden, und ach! — vielleicht gar bald!) Welcher Gegensatz wird in Str. 3 vorgeführt? Gib die Gegensätze des ganzen Gedichtes an! — Die Gegensätze, auf welchen die ungemein große Wirkung unsers Gedichtes hauptsächlich beruht, treten in jeder Strophe mehr oder weniger hervor, am stärksten in der letzten, welche auf das eindringlichste zu Gemüte führt, wie alles, was da lebet und sich freuet, zu Grabe geläutet wird und auch der lebenslustigen Jugend ihr Stündlein schlägt; insbesondere ist die Wiederholung des Wortes „Hirtenknabe“ von großer Wirkung, indem sie den Ernst der Mahnung um so tiefer empfinden läßt.

## 3. Grundgedanke des Gedichtes.

Vergleiche Uhlands Wort am Schlusse des ersten Abschnittes. — Lust und Leid, Freude und Trauer, Tod und Leben wohnen nahe beieinander. — Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umgeben. — Heute rot, morgen tot.

„Wer weiß, wie nahe mir mein Ende,  
Sin geht die Zeit, her kommt der Tod,  
Ach, wie geschwinde, wie behende  
Kann kommen unsre Todesnot!“ (Kirchenlied.)

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,  
Es ist ihm keine Frist gegeben;  
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,  
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.  
Bereitet oder nicht, zu gehen,  
Er muß vor seinen Richter stehen!“

(Schiller, Tell.)

„In dein stygisches Bot  
Raffet der Tod  
Auch der Jugend blühendes Leben!“

(Schiller, Die Braut von Messina.)

#### 4. Schriftliche Übungen.

1. Beschreibe die im Gedichte angedeutete Gegend!
2. Angabe und Schilderung der Gegensätze des Gedichtes.
3. Beschreibung eines der in Abschnitt 2 angedeuteten Bilder.
4. Erzähle die Sage über die Entstehung der Wurmlinger Kapelle!
5. Erzähle die Veranlassung zu diesem Gedichte!
6. Vergleiche das vorliegende Gedicht mit Scheurlins schönem Gedicht: „Der Tannenbaum“!

#### 5. Zur Vergleichenng.

##### Der Tannenbaum.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Der Tannenbaum steht schweigend<br>Einsam auf grauer Höh;<br>Der Knabe schaukelte im Rachen<br>Entlang den blauen See.   | 3. „Du Tannenbaum dort oben,<br>Du alter, finstrier Gesell,<br>Was schaust du stets so trübe<br>Auf mich zu dieser Stell?“ |
| 2. Tief in sich selbst versunken<br>Die Tanne steht und sinnt;<br>Der Knabe kost' der Welle,<br>Die schäumend vorüberirint. | 4. Da rühret er mit Trauern<br>Der Zweige dunkeln Saum<br>Und spricht in leisen Schauern,<br>Der alte Tannenbaum:          |

5. „Daß schon die Art mich suchet  
Zu deinem Totenschrein,  
Das macht mich stets so trübe,  
Gedent' ich, Knabe, dein!“

Georg Scheurlin.

#### 58. Der Wanderer in der Sägemühle.

Justinus Kerner.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Dort unten in der Mühle<br>Saß ich in süßer Ruh<br>Und sah dem Räderspiele<br>Und sah den Wassern zu. | 2. Sah zu der blanken Säge,<br>Es war mir wie ein Traum,<br>Die bahnte lange Wege<br>In einen Tannenbaum. |
|--|---|